Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 40

Artikel: Die Waldwiese

Autor: Volmar, Margrit

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647319

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

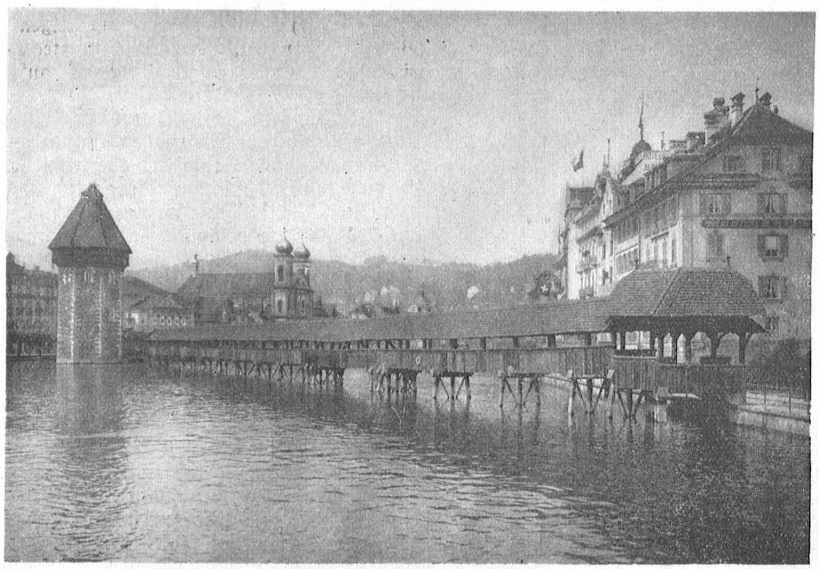
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Luzern. Die um 1300 erbaute Kapellbrücke bildete die erste Verbindung zwischen beiden Reußufern. Der Wasserturm links ist das älteste erhaltene Bauwerk der Stadt und dient heute als Archiv.

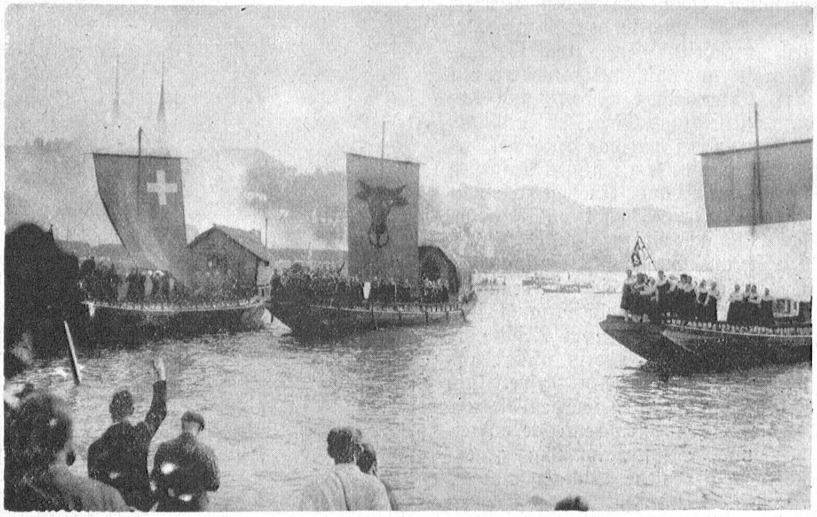
Bischofs von Konstanz an, ohne Erfolg. Da wurde am 16. April 1291 Luzern an den Grafen und später Kaiser Rudolf von Habsburg verkauft. Damit war die Stadt zu einem österreichischen Grenzort geworden. Wir sind nicht darüber orientiert, wie die Luzerner diesen Herrschaftswechsel aufnahmen. Auf alle Fälle huldigten sie am 31. Mai 1292 ihrem neuen Herrn, der ihnen gleichzeitig die „Rechte und guten Gewohnheiten" rückhaltlos bestätigte. Die Habsburger suchten die Stadt wirtschaftlich kräftig zu fördern. Das Verhältnis zu den Waldstätten wurde aber vorübergehend getrübt. Fehden hemmten den lokalen Verkehr und die Warenzüge über den Gotthard. Am 22. Januar 1309 kam es zu einem Sühnevertrag. Die Waldstätter gaben „dem Schultheißen, dem Rat und der Gemeinde Luzern Frieden auf dem See für Kaufleute und Knechte, die in der Burger Schiffen Kaufmannsgut bis an die Sust zu Flüelen führen und wieder nach Luzern zum Tor und an den Hof". Im Jahre 1315 allerdings kämpften die Luzerner am Morgarten mit den Oesterreichern gegen die Waldstätte, wie bereits bemerkt.

Das Bestreben, die eigenen Rechte zu erweitern, Uebergriffe des habsburgischen Vogtes zu Rothenburg, führten aber bald zu einer gewissen Entfremdung mit Habsburg. Dafür näherten sich Luzern und die Waldstätte wieder. 1320 wurde z. B. der Stadt die Vermittlung zwischen dem Kloster Einsiedeln und den Waldstätten übertragen. Am 28. Januar 1328 schlossen sich 26 Mitglieder des Rates zusammen, „da es im Lande zweifelhaft und wunderlich geht und unsere Herrschaft von Oesterreich, von der wir Hilf und Rat haben sollten, in dem Land ‚ietz bis uns nut' ist", zuerst für 5 Jahre und mit dem ausgesprochenen Zwecke, die Rechte der Stadt und deren Ehre gegen jeden Angriff zu wahren. Das war deutlich gegen Habsburg gerichtet. 1329 trat Luzern zudem dem großen Landbunde mit Zürich, Bern, einigen rheinischen Städten und den Waldstätten bei. Herzog Otto von Habsburg mochte die Gefahr dieses Abwendens erkennen und gewährte einige neue Rechte, so in der Wahl des Rates. Aber in der Wahl des Schultheißen gab er nicht nach, den wollte er weiterhin selber aus der Zahl der eingesessenen Bürger ernennen. Von der Energie, mit welcher Luzern seine Rechte zu erweitern suchte, zeugt der Umstand, daß die Bürgerschaft verbot, anderswo als beim Rat oder Schultheiß Recht zu suchen und äußere Gerichte anzurufen. Am 27. Dezember 1331 wurde beschlossen, jeden Bürger an Leib und Gut zu strafen, wenn er beim habsburgischen Vogt Recht begehre. Man sieht: Luzern trieb mit raschen Schritten dem Bruch mit Oesterreich entgegen. Wenn nun, wie bereits erwähnt, im ewigen Bund mit den Waldstätten die Rechte Oesterreichs vorbehalten waren, so war faktisch der Bruch doch da. Das wußte Oesterreich, sonst hätte es nicht die Feindseligkeiten eröffnet. Am 14. November 1334 wurde die Fehde in einem Vergleich beigelegt, doch war der Friede nicht von langer Dauer. 1343 war jene denkwürdige „Mordnacht zu Luzern". Ein heimlicher Anschlag von österreichisch Gesinnten wurde vereitelt. Eines ist auf alle Fälle sicher: Der Eintritt Luzerns in den Schweizerbund ist das allerwichtigste politische und staatsrechtliche Ereignis aus der Frühzeit der Eidgenossenschaft. Es war also durchaus am Platze, dieses Ereignis festlich zu begehen. V.

Die Waldwiese.

Das ist ein Stücklein gesegneter Boden.

Der Waldweg holpert zwischen den Bergtannen durch, schaut bald rechts in eine kleine Lichtung, möchte bald links



Luzerns Sechsjahrhundertfeier, 11. September 1932. Die Nauen der Urkantone landen unter Kanonendonner.

ein wenig den Hang hinaufklettern und läuft dann doch grad aus, dem Bach zu. An diesem kleinen Silberwasser bleibt er einen Augenblick stehen und lauscht dem Murmeln und Rauschen, äugelt nach den Pilzen, die unter den Tännchen zusammenhocken, und dann nimmt er einen gewichtigen Schritt über das Wasser. Aber was er jetzt sieht, ist so schön, daß er am liebsten überallhin laufen möchte. Und er hat recht, der holperige Waldweg.

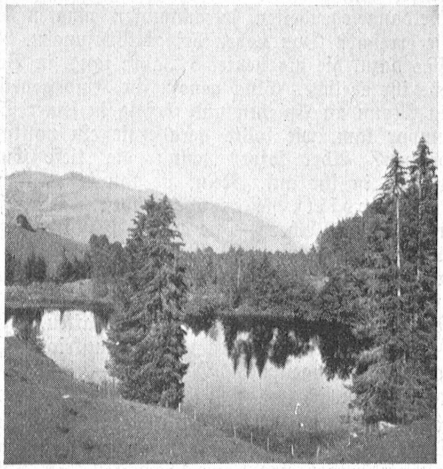
Eine wunderbare Sonntagsruhe liegt immer über der Alpmatte. — Und sie ist groß, diese Wiese. Da steigt sie die Halde empor bis zum Wald, dort liegt sie eine Weile fast eben, um sich nachher in Mulden hinab und wieder hinauf zu weiten. Steine und Felsblöcke sieht man kaum, und wo ihrer wenige liegen, haben sie Moos und Gras sorgsam überdeckt. Große und kleine dunkle Wettertannen stehen über die Weide zerstreut; es sieht aus, als wären sie rings aus dem Walde herausgewandert, um die Wiese zu schauen, und wären vor Staunen hier und dort stehen geblieben, um zu vergessen, in den Wald zurückzukehren. Jetzt schauen sie immer über die grüne Alpruhe hinweg zu den Bergen, die aus dem Tal jäh aufsteigen und mit ihrem Schnee und den Gletschern zum Himmel grüßen. Jetzt, im Herbst, ist die Wiese teilweise mit goldenen Blumensternen übersät, vielleicht sind's im Gras liegengebliebene Sonnenendchen. Hier und dort drüben schauen Silberdisteln mit ihren ernsten Blumenaugen in die Sonnenluft und lauschen ganz still der Jubelmusik der ungezählten Mücken, Bienen und Grillen. Und der Wald steht ringsum und hütet sein grünes Wiesenglück, und über das kleine Erdfleckchen hinweg webt sich von einem Waldrand zum andern ein stiller, heiliger Frieden.

Margrit Volmar.

Sehenswertes im Simmental.

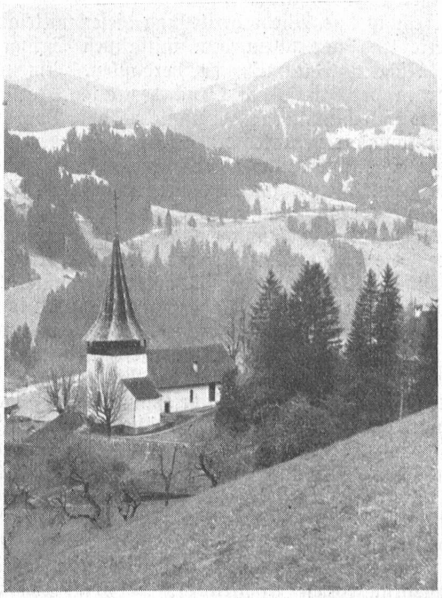
Wie eine Symphonie in Grün nimmt sich das Simmental mit den schwungvollen Linien seiner breithingelagerten Berge in der Klarheit dieser herrlichen Spätsommertage aus. So grün war es doch nie, denkt man. Und doch ist in diesem scheinbar soliden Sommersimmentalergrün da und dort schon eine kaum merkliche bräunliche Tönung — und auf Wiesen und Weiden blühen die Herbstzeitlosen.

Wer auf einem dreistündigen Spaziergang ein charakteristisches Stück Simmental sehen will, spaziere von der Station Oey-Diemtigen der Spiez-Erlenbach-Zweisimmen-



Das Egelseeli ob Erlenbach. (Fotovol.)

Bahn auf dem sauberen Fahrsträßchen oder auf dem abkürzenden alten Weg nach dem heimeligen Diemtigen mit seinen prächtigen blumengeschmückten Holzbauten. Mit dem Blick ins breit und freundlich sich öffnende Diemtigtal steigen wir rechts zu dem „Bergli" genannten schönen Wiesenplateau hinauf, von wo wir, das Simmental überschauend, auf



Die Kirche von Erlenbach. (Fotovol.)

ebenem Pfad in 1/4 Stunde zum Egelseeli gelangen. Still und dunkel, von schwarzen Tannen umstanden, liegt der kleine Bergsee im einsamen Wald- und Wiesengelände. Bei den letzten auf dem Hinweg zum Egelseeli passierten Bauernhäusern steigt man sodann nach Erlenbach hinunter. Dieser Hauptmarktplatz für das Simmentaler Alpenfleckvieh zeichnet sich ebenfalls durch mächtige, reichgeschnitzte Bauernhäuser aus. Seit kurzem gibt es hier aber noch eine neue Sehenswürdigkeit: die mittelalterlichen Fresken in der renovierten und restaurierten Kirche. Zu ihr hinauf führt in origineller Weise eine mit der Jahrzahl 1816 versehene gedeckte Holztreppe.

Hat man unter den schattigen Kirchhofbäumen hindurch

Blick in das restaurierte Chor der Kirche von Erlenbach i. S.

nach den leuchtenden, eben durchwanderten Talhängen geblickt, so ist es jetzt, als ob die zarten Farben dieser alten, einst übertünchten und nun zu neuem Leben erweckten Ma-